

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 41 (1999)
Heft: 220

Artikel: Familienbande Familienschande : Festen von Thomas Vinterberg
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

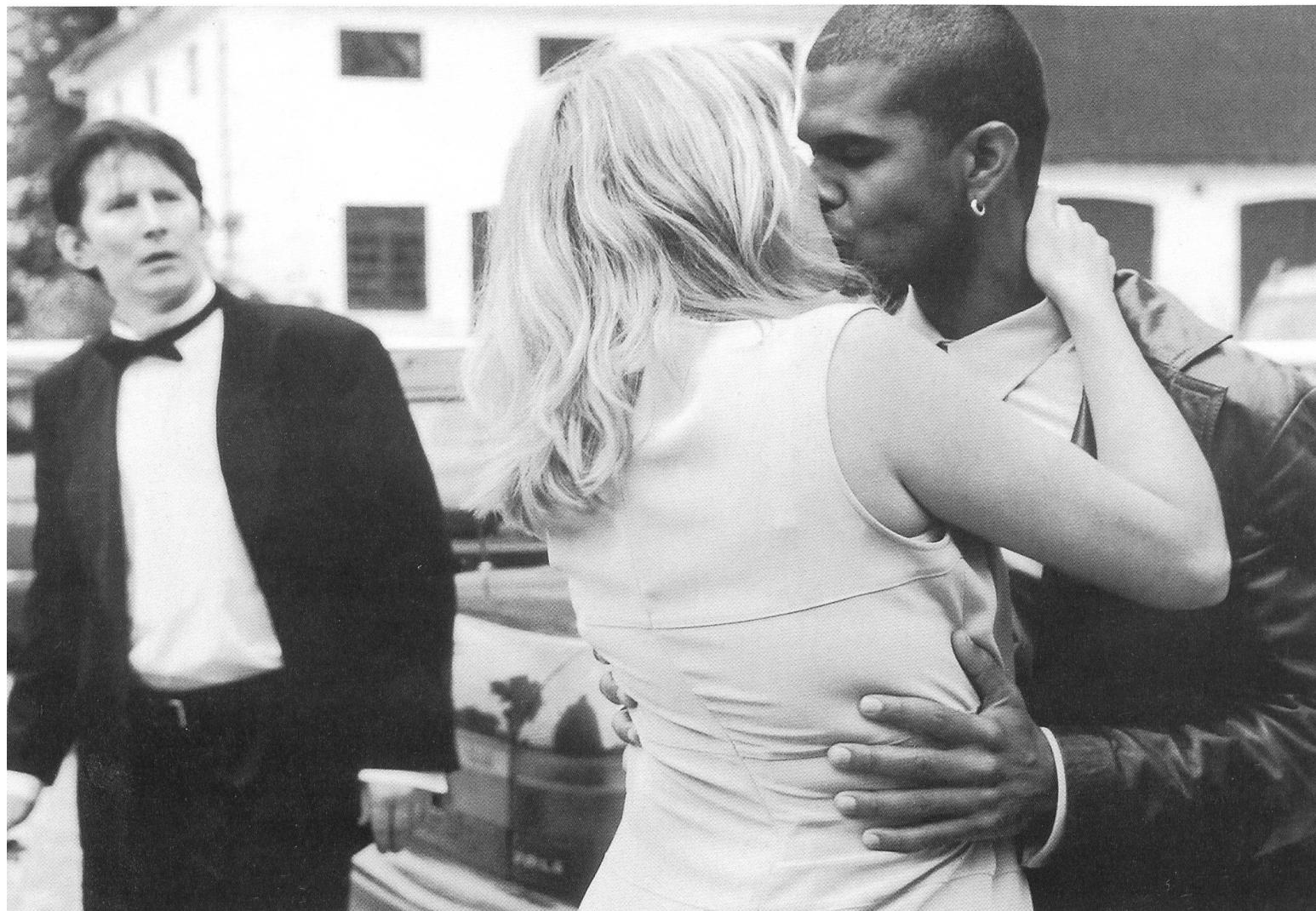
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Familienbande Familienschande

FESTEN von Thomas Vinterberg



Dass Helges zweite Tochter, Helene, einen schwarzen Freund zum Familientreffen mitbringt, wird ohne Begeisterung zur Kenntnis genommen.

Bei ihren Zusammenkünften führen sich die meisten Familien auf, als seien sie einzig zu dem Zweck auf der Welt, sich selbst zu feiern und zu bestätigen. Was mit viel dreister Selbstgerechtigkeit und geheiligtem Gruppenegoismus geschieht. Eine lärmige Dynamik greift da um sich, der schlecht auszuweichen ist. Auch wenn das eine oder andere Mitglied glaubt, der versteckte Sinn der Rituale, in die sich alle mehr oder weniger selig hinein reissen lassen, sei leicht zu durchschauen.

Denn das, was sich als Fest versteht, hat immer auch eine unerklärte Aufgabe: Es bietet Gelegenheit, im Wettrennen um Nachwuchs, Wohl-

stand und allgemeines Ansehen den aktuellen Zwischenstand abzulesen. Jeder einzelne wird nach seiner steigenden oder nachlassenden existenziellen Leistung benotet. Steuert er ausreichend dazu bei, dass sich die Gesamtheit so trefflich schlägt? Immerhin haben es alle zusammen herrlich weit gebracht, das wird stillschweigend vorausgesetzt.

Zu einem Treffen ganz in diesem herkömmlichen Geist versammeln sich die Angehörigen des Hoteliers Helge auf einem romantischen dänischen Landgasthof. Bis zum folgenden Morgen begehen sie unter Strömen von Akvavit und Austernsuppe den Sechzigsten des Patriarchen. Voraus gehen die

unvermeidlichen Kontrollen und Transaktionen, zu denen jede Familienfeier herzuhalten hat.

Schweigen und Sprechen

Zum Beispiel ist der Erstgeborene, Christian, endgültig ins Ausland verzogen. Und nun soll das Privileg, in der örtlichen Freimaurerloge Einsitz zu nehmen, ganz dynastisch vom Vater auf den Zweitgeborenen, Michael, übergehen. Auch wird der Tochter Linda gedacht, die sich vor ein paar Monaten die Pulsadern aufgetrennt hat. Geschehen ist es unter eben dem Dach, das jetzt der Familie einmal mehr als Treffpunkt dient.

Der Erstgeborene, Christian, aus Paris herbei gereist, weicht bei Tisch alle ein, die nichts von der düsteren Sache ahnen konnten. Der Sohn erklärt den Vater zum Strolch.

Dass Helges zweite Tochter, Helene, einen schwarzen Freund mitbringt, wird ohne Begeisterung zur Kenntnis genommen. Gegen den unglücklichen Aussenseiter richten sich, unter trunkenem Absingen hässlicher rassistischer Kehrreime, die gebündelten Aggressionen erst hinterher (und nur kurz). Aber damit es dahin kommen kann, hat sich zunächst einmal das Unglaubliche Bahn zu brechen. Ein Riss muss durch den vertrauten Trubel gehen: mit Tür und Tor, die sich dem Irrsinn öffnen.

FESTEN fragt weniger nach der klassischen Lebenslüge selbst, mit der sich der innerste Kreis der Mitwisser jahrelang stillschweigend arrangiert hat. Noch will der Film wissen, was denn nun Hirngespinnst sei und was Wahrheit. Für einen handfesten Skandal genügt die Offenbarung des Geheimnisses, das sich hinter dem Selbstmord in der Familie verbirgt: anscheinend oder scheinbar. Entweder ganz wahr oder vielleicht doch nur möglich.

Die Rückkehr des Sündenbocks

Worum es Thomas Vinterberg vorab geht, das sind die Reaktionen auf die Familienschande (ganz gleich, ob wirklich oder eingebildet). Der Erstgeborene, Christian, aus Paris herbei gereist, weicht bei Tisch alle ein, die nichts von der düsteren Sache ahnen konnten. Der Sohn erklärt den Vater zum Strolch und wird im Gegenzug als bedauernswerter Durchgedrehter abgetan. Unter Wahndeeen habe Christian von Kindes-

beinen an gelitten. Die peinliche Sensation löst einen ähnlichen Reflex bei Dritten aus. Manche räumen ein, sie trauten auch selber ihrem Nächsten jede Niedrigkeit zu. Schon immer wollte ich einmal anbringen, wie wenig ich von dir halte. So oder ähnlich wird jetzt miteinander geredet.

Da scheint mehr Wahrheit durch, als eine Gruppe wegsteckt. Helges Familie kommt kaum noch umhin, den Ursprung des abscheulichen Ärgers bei einem Sündenbock aus der eigenen Mitte festzumachen (statt bei einem Fremden). In einem kollektiven Kraftakt wird Christians Rausschmiss eingeleitet: zwecks Ruhe und Ordnung, oder auch nur, weil keinem etwas Besseres einfällt. Also nicht unbedingt, weil ihm niemand glaubt.

Doch kann die Familienbande dann wieder klüger sein als kommune Leitende Ausschüsse oder Redaktionsgremien. Das (vorläufige) Ende setzt nicht die Verstossung des ungebärdigen Christian, sondern seine wilde Entschlossenheit, sich keinesfalls abführen zu lassen. Wo seine tote Schwester Linda sich lieber gleich selbst auslöscht vor Scham und Ohnmacht, da zwingt er sich brachial wieder an seinen Platz bei Tisch zurück und absorbiert den geballten Hass. So oft, bis die Gorillas erschöpft aufgeben.

Kein Selbstmord

Ein stillschweigendes Arrangement hat geherrscht, es gilt jetzt, ein neues einzurichten. Denn im Zweifelsfall bleiben die Lieben doch lieber bei-

sammen (oder scheinbar beisammen). Die Familienbande begeht nicht so bald Selbstmord. Auch wenn sie's vielleicht nicht mehr immer kapiert: Wieso geht eigentlich nicht jeder seinen eigenen Weg?

Eine unablässig kreisende, oft ungebärdig fuchtelnde Kamera und eine abenteuerliche, manchmal willkürliche Montage, die einen verständlichen Rhythmus nicht gleich anschlägt, sondern erst mit der Zeit findet – solche Mittel heben die wirre Instabilität der Gruppe hervor und ihre Neigung, unberechenbar auszuschlagen wie ein ungezähmtes Pferd. Stilpuristen werden sich wieder einmal überzeugen lassen müssen, dass eine klassische Geschichte nicht zwingend eine klassische Diktion verlangt.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu FESTEN (DAS FEST): Regie: Thomas Vinterberg; Buch: Thomas Vinterberg, Mogens Rukov; Kamera: Anthony Dod Mantle D.F.F.; Schnitt: Valdis Oskarsdottir; Musik: Lars Bo Jensen; Sound Design: Morten Holm. Darsteller (Rolle): Ulrich Thomsen (Christian), Henning Moritzen (Helge), Thomas Bo Larsen (Michael), Paprika Steen (Helene), Birthe Neumann (Elsa), Trine Dyrholm (Pia), Helle Dolleris (Mette), Therese Glahn (Michelle), Klaus Bondam (Zeremonienmeister), Bjarne Henriksen (Kim), Gbatokai Dakinah (Gbatokai), Lasse Lunderskov (Onkel), Lars Brygmann (Rezeptionist), Lene Laub Oksen (Schwester), Linda Laursen (Birthe), John Boas (Grossvater), Erna Boas (Grossmutter). Produktion: Nimbus Film, in Zusammenarbeit mit DR TV, SVT Drama und der Unterstützung von Nordisk Film & TV Fond; Produzentin: Birgitte Hald; assoziierte Produzenten: Svend Abrahamsen, Johan Mardell, Dag Alveberg. Dänemark 1998. 35mm; Farbe; Dauer: 106 Min. CH-Verleih: Filmcooperative, Zürich; D-Verleih: Arthaus, München.

